

Kulturarbeit
... in Architektur und Städtebau,
Kunst, Design und Museologie
Christof Kübler, querverweise, Albula 172, 7411 Sils im Domleschg

Fremdevaluation

«Ortskundliche Sammlung Dürnten»

im Auftrag der Gemeinde Dürnten

Christof Kübler¹, im Dezember 2009

Inhalt

1. Präambel	3
2. Aktueller Sammlungsbestand	5
2.1 Objektbestand	5
2.2 Inventarisierung	7
2.3 Konservatorische Situation	7
2.4 Fazit	8
... zum Objektbestand	8
... zur Inventarisierung	10
... zur Konservierung	11
3. Ausstellen und vermitteln	13
4. Punktuelle Erweiterung der Sammlung	14
4.1 Potenzialität	16
4.2 Sammlungsrayon	16
4.3 Objekt und/oder Gesellschaft	17
4.4 Schwellenereignis/Schwellenprodukt	18
4.5 Transparenz	19
5. Betriebstechnische Erfordernisse/Kooperationen	20
5.1 Neue Räume	20
5.2 Öffnungszeiten/Kooperationen	20
5.3 Personal	21
6. Abschliessende Empfehlungen	22
7. Anhang	24

1. Präambel

Die *Ortskundliche Sammlung* der Gemeinde Dürnten wurde zu Beginn der 1970er-Jahre von den Herren Dieter Trachsler und Walter Baumann initiiert und von ihnen mit Sachverstand und Beharrlichkeit auf- und ausgebaut. Die Sammlung ist bis heute laufend erweitert worden und wird als so genanntes Schaulager präsentiert. Der Begriff Schaulager verweist auf die Tatsache, dass das Lager selbst besucht werden kann.

Die Sammlungsbetreuung und die damit zusammenhängende Sammlungserweiterung steht heute personell vor einem Generationenwechsel. Die Gemeinde Dürnten, vertreten durch Gemeindeschreiber David Ammann und Gemeinderat Kurt Schmid, entschloss sich vor diesem Hintergrund, eine Fremdevaluation der *Ortskundlichen Sammlung* in Auftrag zu geben.

Nach Besichtigung der Sammlung vor Ort (Schulhaus Tannenbühl) am 3. November 2009 und aufgrund der dort geführten Diskussion² wird die vorliegende Evaluation in einem ersten Schritt eine Bewertung des aktuellen Sammlungsbestandes (einschliesslich der wissenschaftlichen Erschliessung) vornehmen sowie eine Bewertung der Räumlichkeiten und deren Zugänglichkeit ansprechen. Davon ausgehend werden in weiteren Schritten Überlegungen gemacht im Hinblick auf die mittel- und langfristige Präsentation der Sammlung als Schaulager oder Ausstellung in neuen Räumlichkeiten, deren mögliche Erweiterung sowie damit anfallende betriebstechnische

Erfordernisse, u.a. die Frage nach der künftigen Betreuung.

Die Fremdevaluation setzt die Latte bewusst hoch. Dies im Bewusstsein, dass vermutlich nur Teile davon realisiert werden können. Vor dem Hintergrund einer Gesamtbetrachtung ist es aber einfacher, allenfalls nur Teile davon zu realisieren. Ziel des Papiers ist es, eine Entscheidungsgrundlage für den Gemeinderat im Hinblick auf das weitere Vorgehen betreffend Erhalt, Präsentation der *Ortskundlichen Sammlung* an neuem Ort, ihren möglichen weiteren, punktuellen Ausbau und ihre Betreuung zu geben.

2. Aktueller Sammlungsbestand

2.1 Objektbestand

Der allgemeine Charakter der *Ortskundlichen Sammlung* zeigt, dass bei deren Aufbau ein breit ausgelegter Kulturbegriff angewendet wurde. Ein Kulturbegriff, der nicht nur die bildende Kunst und das Kunsthandwerk darunter subsumiert, sondern grundsätzlich allen Artefakten zivilisatorischer Entwicklung offen gegenübersteht. Das ist sehr lobenswert, nicht zuletzt deshalb, weil es breitere Bevölkerungskreise in die Sammlung und Sammlungstätigkeit miteinschliesst. Dieser Umstand macht die Sammlung originell, überraschend und für ein breiteres Publikum interessant.

Darüber hinaus beherbergt die *Ortskundliche Sammlung* auch einen beträchtlichen Bestand an schriftlichen Quellen zu und über Dürnten und die Region. Im Weiteren weist sie eine Fotosammlung und eine kleine Bibliothek aus.

Die gesamten Bestände lassen sich grob in drei Kategorien einteilen:

1 *Bibliothek*

2 *Archiv (Dokumente, Schriften, Karten, Fotografien etc.)*

3 *Objektsammlung*

Die Objektsammlung dokumentiert mit Schwergewicht Dürntens Werdegang der letzten gut 200 Jahre. Kaleidoskopartig gibt der Bestand etwa Einblicke in die Bereiche:

Gemeinwesen – Kirchgemeinde, Zivilgemeinde, Verkehrsmittel, Post, Wasserversorgung, Militaria, Schiesswesen, Feuerwehr, Fürsorge, Schulwesen;

Handwerk – Holz- und Metallbearbeitung, Schuhmacher, Schneider, Käser, Metzger;

Landwirtschaft – Scheune, Wagen, Garten, Feld- und Waldarbeit, Melioration;

Bergbau – Kohlenabbau;

Industrie – Heimarbeit;

Haus und Haushalt – Bauteile und Haushalt, Bekleidung, Hygiene/Gesundheit, Freizeit/Unterhaltung;

Ortsgeschichte – Lehrhöfe, Dreifelderwirtschaft, bauliche Ortsentwicklung.

Die Bestände der einzelnen Themata sind in ihrer Aussagekraft und Objektdichte (qualitativ wie quantitativ) sehr unterschiedlich. Dies hängt mit der solchen Sammlungen inhärenten Problematik zusammen, dass sie ‚passiv‘ zustande kamen, d.h. Abbild des jeweils vorgefundenen Objektbestandes von Dritten sind. Kapitel 4 des vorliegenden Papiers wird Leitplanken formulieren, wie dies im Hinblick auf eine mögliche Weiterführung der Sammlungstätigkeit korrigiert werden kann.

So ist etwa der Bereich der Heimarbeit lediglich über Webstuhlbestandteile dokumentiert oder die Industrie, die für das Züricher Oberland seit dem 18. Jahrhundert wichtig war, ist praktisch nicht vertreten. Dagegen ist das Gemeinwesen mit Militaria, Feuerwehr und Schiesswesen gut dokumentiert. Haus und Haushalt sind ebenfalls umfangreich vertreten. Die Bestände im Bereich Hygiene und Gesundheit sind Zeugnisse eines kulturhistorisch interessierten Blicks, wie ihn die Sammler auf die Geschichte warfen.

2.2 Inventarisaton

Eine Sammlung, so sagt man, ist nur so gut, wie sie erschlossen und inventarisiert ist, d.h. inwieweit die Benutzerinnen und Benutzer wissen, was vorhanden ist, wo es zu finden ist und welche weiteren Informationen über die Objekte vorhanden sind (Herkunft, Herstellungsort, Verwendungszweck, Verwendungsort, Geschichte, die mit einem Objekt verbunden ist etc.).

Die *Ortskundliche Sammlung* ist auf einer Word-Datei schriftlich erfasst. Es handelt sich dabei eher um eine Registrierung denn um eine Inventarisierung. Die Liste führt sämtliche Objekte aus den erwähnten Kategorien Bibliothek, Archiv und Objektsammlung auf und macht einzelne Verweise auf vorhandene Bestände im Gemeindearchiv.

Die Bibliotheks- und Archivbestände sind darin mit Nummern registriert.

Weitere finden sich in der Auflistung *Angaben zur Datierung und Herkunft der Dokumente und Objekte* (z.B.: OS 1.2-950, Foto: Blick vom Friedhof gegen Chräebüel, 1997, aus: Nachlass W. Rechsteiner, Dürnten 2006). Bei der Objektsammlung wurde leider auf die Vergabe einer Nummer verzichtet, d.h. eine eindeutige Zuordnung von auf der Liste verzeichnetem Objekt mit dem real vorhandenen Objekt ist für Dritte wohl nicht immer eindeutig.

2.3 Konservatorische Situation

Die heutige Unterbringung der *Ortskundlichen Sammlung* ist nicht ideal. Auf

der einen Seite können die klimatischen Bedingungen in einem Estrich nicht stabilisiert werden, die Archivalien und Objekte unterliegen damit grossen Klimaschwankungen. Zum anderen ist der Estrichbereich in einem möglichen Brandfall speziell gefährdet, die Sammlung könnte kaum gerettet werden.

Objektsammlungen laufen zudem Gefahr, durch unsachgemässe Handhabung oder durch die einfache Benutzung beschädigt zu werden. Inventarisierte Objekte sollten deshalb sachgemäss gelagert und/oder ausgestellt und nicht mehr benutzt werden. Man kann sich aber überlegen, beispielsweise Kostüme aus dem Inventar zu entlassen (weil mehrfach vorhanden), um diese für schulisch-didaktische Zwecke einzusetzen.

2.4 Fazit

... zum Objektbestand: Der Platzanspruch der bestehenden Bibliothek und des Archivs ist gering. Eine Ausgliederung dieser Bestände aus der *Ortskundlichen Sammlung* erscheint daher – abgesehen von zwei Spezialfällen – kaum sinnvoll. Zum einen bietet sich keine andere Lokalität an und das Gemeindearchiv beschränkt sich heute auf die Dokumentation der Amtsgeschäfte. Auf der anderen Seite ermöglichen viele Archivmaterialien gerade auch eine inhaltliche Erschliessung der Objektsammlung. Vergleichbares gilt für den kleinen Bestand an Büchern, den ich mit Bibliothek bezeichne.

Der eine Spezialfall liegt im Archivbereich: Es handelt sich um einschlägige

Quellen, die für die Forschung – lokal, regional, aber auch kantonal – von Interesse sind. Diese Bestände könnten, nach Rücksprache mit den verantwortlichen Archivaren, im Staatsarchiv Zürich sachgerecht aufbewahrt werden. Sie wären professionell erschlossen und damit zugänglich für die Forschung wie die Öffentlichkeit. Sieht man von einer solchen Auslagerung ab, sollte das Staatsarchiv zumindest in den Besitz eines kleinen Inventars dieser Bestände der *Ortskundlichen Sammlung* von Dürnten kommen. Dieser Schritt dient der Vernetzung und schafft Transparenz bezüglich interessanter, noch vorhandener Quellen.

Einen weiteren Spezialfall bildet die Fotosammlung. Sie sollte unbedingt integriert bleiben. Es wäre empfehlenswert, die Fotosammlung der Objektsammlung zuzuschlagen und entsprechend zu inventarisieren.

Der für die Öffentlichkeit attraktivste Teil der *Ortskundlichen Sammlung* ist, neben der Fotosammlung, die Objektsammlung. Dieser Bestand ist auch umfangmässig sehr beachtlich. Gut vertreten sind u.a. die Bereiche Militaria, Feuerwehr, Bauteile, Haushalt, Bekleidung, Landwirtschaft, Handwerk, Schulwesen, Freizeit/Unterhaltung. Untervertreten dagegen sind Heimarbeit oder Industrie, wie bereits erwähnt.

Die oben angesprochene Qualität der Sammlung, die auch in ihrer Vielfalt liegt, ist, wenn man will, zugleich ihre Schwäche. Es wird deshalb von Interesse sein, künftige Aktivitäten in Bezug auf den Sammlungsausbau auf der Grundlage eines vorgängig erstellten Konzeptes anzugehen, um den

bislang untervertretenen Bereichen gezielt und aktiv nachzugehen und, falls nötig, neue Bereiche zu eröffnen. In Kapitel 3 des vorliegenden Papiers werden bezüglich Sammlungserweiterung einige Aspekte einer möglichen Vorgehensweise angesprochen.

... zur Inventarisierung: Die vorhandene Liste der registrierten Objekte der *Ortskundlichen Sammlung* ist wertvoll. Es wäre ausgesprochen nützlich, würde man diese in einem weiteren Schritt in eine Datenbank übertragen und gleichzeitig die heute vorhandene Registrierung (Word-Datei) in ein eigentliches Inventar überführen. Das beinhaltet, dass neu sämtliche Objekte mit einer Inventarnummer versehen und die noch vorhandenen Informationen dazu auf dem Inventarblatt festgehalten werden.

Die Staffetenübergabe an die jüngere Generation bietet Hand, diese Arbeiten auch im Sinne einer nachhaltigen Bewirtschaftung der *Ortskundlichen Sammlung* anzugehen. Ein grosser Vorteil wäre, die beiden bisher verantwortlichen Sammler Dieter Trachsler und Walter Baumann für eine Mithilfe gewinnen zu können und in die anstehenden Arbeiten einzubinden. Würden die Herren Baumann und Trachsler beispielsweise einen elektronischen Zugang zu besagter Datenbank erhalten, könnten sie dort ihr über die Jahre angehäuften Wissen zum einen oder anderen Objekt ‚deponieren‘. Der Wissenstransfer wäre auf geradezu ideale Weise garantiert und damit für jüngere Generationen gesichert.

... **zur Konservierung**: Eine kulturhistorische Sammlung in der Art der *Ortskundlichen Sammlung*, die einen fast universalistischen Ansatz verfolgt, weist in der Regel einen an Objektkategorien und Materialien heterogenen Charakter auf. Es versteht sich, dass nicht für alle Materialien der ideale Ort und Klimawert erreicht werden kann.

Dennoch: Im Gegensatz zu punktuellen Objektschäden, die durch unsachgemäße Handhabung oder unprofessionelle Transporte verursacht werden können, wirken Schadensfaktoren, die von nicht optimalen raumklimatischen Bedingungen oder Lichteinwirkung in Ausstellungsräume oder Depots ausgehen, flächendeckend und *kumulativ* auf die Objekte ein.³

Folgende Gedanken und Richtlinien sind deshalb zu beachten und auch im Hinblick auf die Wahl neuer Räumlichkeiten für die *Ortskundliche Sammlung* mitzudenken:

- Objekte reagieren sehr unterschiedlich auf Schwankungen von Temperatur und relativer Luftfeuchtigkeit. Daher sollten die Vorgaben stets die empfindlichsten Objekte oder Objektteile bestimmen.
- Für Ausstellungen gilt: Relative Feuchte 40-60%; Temperatur 20-24°C.
- Veränderungen von Temperatur und relativer Feuchte sollten möglichst langsam erfolgen. Kurzfristige Schwankungen sind zu vermeiden.
- Licht- und Ultraviolettstrahlung führen den Objekten Energie zu. Diese kann chemische Reaktionen in Gang setzen und zu Vergilben, Verbleichen oder Verspröden führen.
- Schäden durch Licht- und Ultraviolettstrahlung kumulieren sich und können

nicht mehr rückgängig gemacht werden.

- Immer die kleinstmögliche Beleuchtungsstärke und Beleuchtungsdauer wählen.

- Sehr empfindliche Objekte wie Textilien, Arbeiten auf Papier, gefärbtes Leder usw. mit max. 50 Lux beleuchten. Weniger empfindliche Objekte wie Gemälde, Skulpturen, Lack, Leder, Holz, Bein, Elfenbein können mit 200 Lux beleuchtet werden.

- Ausserhalb der Öffnungszeiten sind die Ausstellungsräumlichkeiten nach Möglichkeit zu verdunkeln.

Empfehlung:

>> Inventarisierung angehen und Datenbank erstellen, damit Wissenstransfer und Wissenssicherung garantiert sind.

>> Die neuen Räumlichkeiten für die Präsentation der Sammlung auch unter konservatorischen Gesichtspunkten prüfen.

3. Ausstellen und vermitteln

Die aktuelle Präsentation der *Ortskundlichen Sammlung* ist nur bedingt als Ausstellung im traditionellen Sinne zu bezeichnen. Es handelt sich eher um ein Schaulager – und das Schaulager hat, wie der Name sagt, den Reiz eines Lagers. Dennoch: Ein Besuch des Schaulagers auf eigene Faust ist heute schwierig, insofern als dass Texte wie Objektlegenden, Objektgeschichten oder übergreifende Texte zu Objektkategorien fehlen. Gewinnbringend ist ein Besuch wohl nur dann, wenn man durch eine fachkundige Person wie Walter Baumann geführt und von seinem Wissen und seinen mündlichen Erläuterungen zu einzelnen Objekten und deren Geschichten in den Bann gezogen wird.

Mit dem geplanten Bezug von neuen Räumlichkeiten sollte auch die Präsentation der *Ortskundlichen Sammlung* überdacht werden. Dabei kann sowohl das Konzept eines Schaulagers wie einer nach Themen gegliederten Ausstellung in Betracht gezogen werden. Schaulager oder Ausstellung sollten von den Besucherinnen und Besuchern aber auch allein begangen werden können, d.h. die neue Präsentation sollte mit Legenden und Thementexten beschriftet und kommentiert sein.

Aus vermittlungstechnischen Überlegungen, gerade auch im Hinblick auf Schulen, ist jedoch eine klassische Ausstellung auf der Grundlage eines ausgearbeiteten Ausstellungskonzepts einem Schaulager vorzuziehen. Eine

interessant nacherzählte Geschichte, unter Einsatz verschiedener Medien, fasziniert auch heute ein breites Publikum.

Dem Aspekt der Vermittlung kommt in den letzten Jahren immer grössere Bedeutung zu. Schliesslich ist es das Ziel, dass die erarbeiteten und präsentierten Inhalte der Ausstellung – etwa wichtige Schritte der Geschichte und Entwicklung Dürntens – die Besucherinnen und Besucher auch erreichen. Drei Qualitäten sollte eine neue Präsentation der *Ortskundlichen Sammlung* in Dürnten erfüllen, die da sind: Studium, Bildung und Unterhaltung.⁴

Empfehlung:

> Ausstellungskonzept erarbeiten und die Geschichtsvermittlung attraktiv gestalten.

4. Punktuelle Erweiterung der Sammlung

Je nachdem, wie das künftige Ausstellungskonzept aussehen wird, stellt sich die Frage, welche Objekte Teil einer künftigen Präsentation sein sollten, die in der heutigen Sammlung vielleicht noch nicht vorhanden sind. In diesem Zusammenhang sollen einige Überlegungen erlaubt sein, die sich in den

letzten Jahren viele Institutionen der Schweiz mit Sammlungen gemacht haben, wollen sie diese gezielt und effizient erweitern. Eine Sammlungserweiterung als Wunsch seitens der Öffentlichkeit steht heute oft an, weil u.a. die jüngere und jüngste Vergangenheit zusehends stärker ins Blickfeld ihres Interesses rücken. Will man eine künftige, auch nur punktuelle Sammlungserweiterung nicht ausschliessen, dann sollte das Motto sein: sammeln auf konzeptueller Grundlage.⁵

Eine vom Verband der Museen der Schweiz (VMS) eingesetzte Arbeitsgruppe von Museumsfachleuten hat die Problematik evaluiert und entsprechende «Realien» erarbeitet.⁶

Übergeordnet gilt es zu beachten, dass die Sammlungsöffnung *gezielt*, *kontrolliert* und *aktiv* angegangen wird, dass Überschneidungen mit anderen Sammlungsbeständen entweder argumentiert oder vermieden und dass die bereits heute vorhandenen Sammlungsbestände kommuniziert werden.

Sollte sich also im Hinblick auf eine neue Präsentation der *Ortskundlichen Sammlung* von Dürnten eine punktuelle Sammlungserweiterung aufdrängen, dann würde ich vorschlagen, folgende konzeptuellen Punkte in die Überlegungen miteinzubeziehen. Sie helfen, Aussagen von spezifisch lokalem und regionalem Wert herauszuschälen und zu schärfen. Zu unten nachfolgenden Punkten möchte ich dazu einige Gedanken anbringen. Sie wirken in der vorliegenden knappen Form vielleicht etwas abstrakt, sind aber als durchaus unkomplizierte, pragmatische Vorschläge zu verstehen. Es sind

dies Aussagen zur Frage nach den Qualitäten einer Sammlung, welche folgende Aspekte berücksichtigen: Potenzialität, Rayon, Gesellschaft, Schwellen, Transparenz. Im Anhang des vorliegenden Papiers findet sich zudem eine ‚Checkliste‘, welche potenzielle Objekte auf der Basis dieser Gedanken qualifizieren hilft.

4.1 Potenzialität

Unter Potenzialität versteht man Qualitäten und Wirkungsfelder, die eine Sammlung auf sich vereint. Eine Sammlung hat Potenziale in Bereichen wie Forschung, Konservierung oder Wertebildung. Im Hinblick auf eine mögliche Erweiterung der *Ortskundlichen Sammlung* von Dürnten wird man im Zeichen einer neuen Präsentation und Vermittlung auf das Potenzial des Ausstellens setzen müssen. Mit anderen Worten: Die Erweiterung der Sammlung denkt das Ausstellungspotenzial eines Objektes mit, seine Attraktivität als Objekt an sich oder seine Attraktivität hinsichtlich der Geschichte, für die es steht.

4.2 Sammlungsrayon

Jede Sammlungserweiterung stellt die Frage nach den Objektkategorien und/oder Themenschwerpunkten, auf die man sich konzentrieren will – seien diese lokal, regional, kantonale, national oder international verortet. Das zu erarbeitende Ausstellungskonzept betreffend die *Ortskundliche Sammlung* von

Dürnten wird diese Themen benennen.

Zwei Begriffe helfen mit, das Vorgehen zu strukturieren.

- a) Die Analyse des «terroir» (regional): Ein besonderes Augenmerk wird auf jene Objektkategorien und Themenfelder gelegt, die die Region quasi aus sich selbst heraus generiert, die ihren Ursprung in dieser Region, also vor Ort haben.
- b) Die Analyse des «territoire» (regionalisiert): Das Augenmerk liegt auf Objektkategorien und Themenfeldern, die – quasi eingeführt und importiert – in der Region, also am Ort einen interessanten *Niederschlag* gefunden haben.

Die Resultate schliessen nicht aus, dass Verantwortliche von Sammlungen in benachbarten oder vergleichbaren Orten und Regionen gleiche Ziele verfolgen. Es gilt deshalb, die Objektkategorien und Themenfelder, die das «territoire» als Sammlungspotenzial anbietet, auf ihre Interpretation und Adaption im eigenen Ort sowie auf ihr Identifikationspotenzial für die konkret zur Diskussion stehende Region hin zu befragen.

4.3 Objekt und/oder Gesellschaft

Die Ansprüche und Anforderungen an Sammlungen haben sich stark ausgeweitet. Sammlungen reflektieren nicht allein Fragen an die Kunst, das Kunsthandwerk oder die Technik, sondern machen auch Aussagen zu gesellschaftlichen Entwicklungen wie beispielsweise Mobilität und Kommunikation, Alltagsfragen miteingeschlossen.

Mit der ausdrücklichen Nennung etwa des immateriellen Kulturguts in der Museumsdefinition unterstreicht der internationale Museumsrat (ICOM) die Tendenz, potenzielle Objektkategorien und Themenfelder innerhalb der Sammlungstätigkeit zunehmend auch unter dem Blickwinkel «gesellschaftsorientierter» Bedeutung (*society-focused*) zu betrachten – und damit nicht ausschliesslich unter «objektfokussierter» (*object-focused*). Die vorhandene *Ortskundliche Sammlung* von Dürnten hat unter diesem Gesichtspunkt keine Defizite, weil die Verantwortlichen diesen Aspekt von vornherein miteinschlossen.

4.4 Schwellenereignis/Schwellenprodukt

Objekte, die neu in eine Sammlung aufgenommen werden, sollen halten, was man von ihnen verspricht: Nämlich von jener Qualität zu sein, die den Aufgabenbereichen von Sammlungen – gemäss internationalem Museumsrat (ICOM) – gerecht werden: Studium, Bildung und Unterhaltung.

Um dem Objekt- und Ereignisdruck Stand zu halten, d.h. um der Gefahr einer quantitativ unkontrollierten Öffnung zu entgehen, kann die Strategie des *Schwellenereignisses* oder *Schwellenprodukts* verfolgt werden. Es handelt sich dabei um Ereignisse oder Objekte, die beispielhaft sind für technische oder formale, sozio-historische oder sozio-politische wie gesellschaftliche, aber auch ökologische und erdgeschichtliche Veränderungen. Oder sie stehen als Referenz für wichtige Ereignisse. Es handelt sich um Objekte, die den

Wandel von Lebenslagen, Lebensformen und Stilen dokumentieren, die Zeugen *wechselnden* Zeitverständnisses oder konkurrierender, gesellschaftlicher Leitbilder sind.

4.5 Transparenz

Der Kontakt zu verwandten Sammlungen ermöglicht nicht allein die Schärfung des eigenen Tuns, sondern bildet gleichzeitig die Möglichkeit, angebotene Objekte, die man für die eigene Sammlung ausschliessen will, weiterzuvermitteln.

Die heute erhobenen Inventardaten liegen in der Regel elektronisch vor, doch sind lange nicht alle auf einer Datenbank einsehbar. Ziel kann es sein, das Inventar zugänglich zu machen, d.h. dieses auf der eigenen Website oder auf einem praktikablen Datenbankportal aufzuschalten.

Empfehlung:

> Sammlungskonzept erarbeiten, um bei Bedarf eine gezielte, kontrollierte und aktive Sammlungserweiterung zu garantieren.

5. Betriebstechnische Erfordernisse/Kooperationen

5.1 Neue Räume

Die Möglichkeit, gleichzeitig mit der Übergabe der Betreuung der *Ortskundlichen Sammlung* an eine jüngere Generation neue Räume beziehen zu können, bringt sehr viel Schwung in die Sache. Neben der Verbesserung der klimatischen Verhältnisse kann womöglich auch ein besserer Standort ins Auge gefasst werden. Eine historisch interessante, der *Ortskundlichen Sammlung* adäquate Liegenschaft, die privat und mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar ist, wäre wohl ideal. Sinnvoll schiene mir auch die Einrichtung eines Didaktikraums, den Schulklassen benutzen könnten, der aber auch für kulturelle Anlässe genutzt werden könnte.

5.2 Öffnungszeiten/Kooperationen

Die *Ortskundliche Sammlung* sollte nach Bezug der neuen Räume besser zugänglich sein. Neben den wie bisher vorangemeldeten Besuchsterminen wäre es sinnvoll, feste Öffnungszeiten ins Auge zu fassen. Einmal in der Woche an einem festgelegten Tag etwa von 14-17h oder von 16-20h. Eine verbesserte Vermittlung der *Ortskundlichen Sammlung* kann nur stattfinden, wenn man sie auf einfachere Art und Weise besuchen kann.

Vielleicht liessen sich die Öffnungszeiten auch mit Kulturveranstaltungen verknüpfen oder im Verbund mit weiteren Kulturinstitutionen – vielleicht auch ausserhalb der Gemeindegrenzen andeuten (Rüti?).

5.3 Personal

Die im vorliegenden Papier gemachten Anregungen möchten einen Mehrwert aus der heutigen und künftigen *Ortskundlichen Sammlung* hervorlocken, indem sie eine grössere Öffentlichkeit erreicht. Notwendig hierfür ist eine professionelle Basis, die das weitere Vorgehen koordiniert und inhaltlich betreut. Trotz dem in der Vergangenheit und heute spürbaren Enthusiasmus sollte man Möglichkeiten suchen, das Engagement, die zu leistende Arbeit der beteiligten Personen zu entgelten.

Empfehlung:

- > Attraktiver Standort, ev. im Verbund mit Dritten.
- > Vermittlungsarbeit aktivieren (Didaktikraum, kulturelle Veranstaltungen).
- > geregelte, feste Öffnungszeiten prüfen.
- > Arbeit finanziell entschädigen.

6. Abschliessende Empfehlungen

Es ist zu begrüßen, dass die Gemeinde die *Ortskundliche Sammlung* unterstützt und deren Zukunft mitgestalten will.

Die Sammlung ist in ihrem Bestand ausserordentlich reichhaltig und vielfältig. Die thematische Breite, die Dieter Trachsler und Walter Baumann verfolgten, ist eine grosse Qualität.

Im Hinblick auf eine neue Präsentation in Form einer Ausstellung drängt sich aber eine inhaltliche Schwerpunktsetzung auf.

Die Schwerpunkte können mit Hilfe des skizzierten Sammlungskonzeptes (Kap. 4) erarbeitet werden.

Eine punktuelle Sammlungserweiterung leitet sich wiederum aus einem Ausstellungskonzept ab.

Die im vorliegenden Papier formulierten Gedanken greifen weit aus und verstehen sich auch als Motivation für das weitere Vorgehen.

Die vorliegende Evaluation setzt die Latte hoch. Dies im Bewusstsein, dass vermutlich nur Teile davon und diese etappenweise realisiert werden können. Vor dem Hintergrund einer Gesamtbetrachtung jedoch ist eine Setzung von Prioritäten einfacher vorzunehmen.

Die Bewohnerinnen und Bewohner Dürntens werden sich von der neuen Präsentation angesprochen fühlen, weil sie Teil ihrer eigenen Geschichte sein wird.

Zusammenfassung nochmals folgende **Empfehlungen**:

- > Inventarisierung angehen und Datenbank erstellen (Wissenstransfer und Wissenssicherung).
- > Neue Räumlichkeiten für die Präsentation der Sammlung auch unter konservatorischen Gesichtspunkten prüfen.
- > Ausstellungskonzept erarbeiten (Geschichtsvermittlung attraktiv gestalten).
- > Sammlungskonzept erarbeiten (gezielte, kontrollierte und aktive Sammlungserweiterung).
- > Attraktiver Standort, ev. im Verbund mit Dritten.
- > Häufigere, regelmässige Öffnungszeiten prüfen.
- > Vermittlungsarbeit aktivieren (PR- und Marketingüberlegungen).
- > Projektteam für Aufwändungen finanziell entschädigen.

7. Anhang

Voraussetzung für eine langfristige Sicherung der Objekte sind adäquate räumliche wie klimatische Lager- respektive Ausstellungsmöglichkeiten.

Objektevaluation (Checkliste)

Stammdaten

Zuständigkeiten:		
- Kuratorisch:		
- Konservatorisch/Restauratorisch:		
- Lagerhaltung:		
Objektbezeichnung/Datierung:		
Material/Masse:		
Erhaltungszustand (konservatorisch/restauratorisch):		
Herstellungsort/Hersteller:		
Provenienz/Anbieter/Verkäufer:		
Gebrauchsort/Benutzer:		
Objektbiografie/Objektgeschichte:		
Erwerbungsart:	<input type="checkbox"/> Geschenk	<input type="checkbox"/> Offerte, Kauf
	<input type="checkbox"/> Depositum	<input type="checkbox"/> Andere

Entscheidungsgrundlage

Begründung der Aufnahme vor dem Hintergrund der Sammlungskonzeption:		
Fragen: Potenzialität (Ausstellung, Forschung, Wertebildung, Konservierung)?		
Rayon?		
Objekt und/oder Gesellschaft?		
Schwellenereignis/Schwellenprodukt?		
Abklärungen mit verwandten Institutionen:		
Fragen: Kommunikation mit verwandten Sammlungen?		
Geschätzte Kosten: Ankauf, Transport, Bearbeitung, Restaurierung, Lagerung?		
Kuratorische Stellungnahme (Ausstellung, Forschung, Wertebildung):		
	<input type="checkbox"/> Aufnahme	<input type="checkbox"/> Verzicht
Konservatorische/Restauratorische Stellungnahme (Forschung, Konservierung):		
	<input type="checkbox"/> Aufnahme	<input type="checkbox"/> Verzicht
Lagerkapazitäten:		
	<input type="checkbox"/> Aufnahme	<input type="checkbox"/> Verzicht
Finanzen:	<input type="checkbox"/> Eigenmittel:	
	<input type="checkbox"/> Andere Finanzierung:	

Gesamtentscheid:

¹ Geboren 1956, Kunsthistoriker | Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Soziologie an der Universität Zürich, 1982-88 Mitarbeit am Institut für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich, 1988-1994 Assistent am Lehrstuhl für moderne und zeitgenössische Kunst der Universität Zürich, Publizistische Tätigkeit im Bereich Kunst-, Architektur- und Kulturgeschichte: *Schwyz* (Inventar der neueren Schweizer Architektur) 1995, *Wider den hermetischen Zauber*, 1997, Mitbegründer des Verlags *Zurich InterPublishers* 1996 und Mitherausgeber der *Zürcher Schriftenreihe für Kunst-, Architektur- und Kulturgeschichte*. Von 1996-2008 Kurator am Schweizerischen Landesmuseum, ab 2006 Chefkurator und Mitglied der Geschäftsleitung der Schweizerischen Landesmuseen; seit 2009 freiberufliche Tätigkeit und Mitinhaber der Firma «Querverweise».

² Anwesend: David Ammann, Walter Baumann, Christof Kübler Kurt Schmid, Barbara Simmen, Dieter Trachsel.

³ vgl. z.B. Joachim Huber und Karin von Lerber, *Handhabung und Lagerung von mobilem Kulturgut. Ein Handbuch für Museen, kirchliche Institutionen, Sammler und Archive*, Bielefeld 2003.

⁴ «Ein Museum ist eine gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungszwecken materielle und immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.» Vgl. ICOM, *Ethische Richtlinien für Museen (Code of Ethics for Museums)*, 2003.

⁵ In aller Regel aber fehlen entsprechend abgefasste Konzepte. Unter Konzeption wird eine umfassende Zusammenstellung der Ziele und der daraus abgeleiteten Strategien und Massnahmen zu deren Umsetzung verstanden. Konzeption und Strategie begründen das gewählte Vorgehen und beinhalten einen Zeit-, Massnahmen- und Ressourcenplan.

⁶ Die «Grundlagen für eine Sammlungskonzeption» ist beim Verband der Museen der Schweiz (VMS) in Bearbeitung.